

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhöl, Hachenburg.

Nr. 23.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 27. Januar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Rund um die Woche.

[Die volle Genugtuung.]

Trotz der „materiell gemühten“ Zeiten geht es uns allen — Büßern, Parteien, Einzelmenschen — weit mehr um die Ehre, als um wirklichen Gewinn. Der französisch-italienische Zwischenfall konnte die Freundschaft der beiden lateinischen Schwesternationen schwer schädigen, aber trotzdem bestehen beide Staaten vor allem auf einer richtigen Genugtuung. Das ist ihnen die Hauptsache. Wenigstens der Schein, daß die nationale Ehre gewahrt ist, soll unter allen Umständen erhalten bleiben. So haben denn die Franzosen verlangt, daß die von der „Manouba“ weg durch die Italiener verhafteten türkischen Passagiere wieder den Franzosen ausgeliefert und von ihnen nach Tunis gebracht wurden; dort könnten die französischen Behörden sie dann identifizieren und, falls es sich tatsächlich um türkische Passagiere handelte, ihnen den Abschied auf tripolitanisches Gebiet verweigern. Diese „Scheinde“ glauben die Italiener, nachdem sie einmal Schiff und Menschenkraft konfisziert haben, nicht ertragen zu können. Sie wollen die französische Freundschaft nicht verlieren, aber auch selber Genugtuung haben. So haben sie denn von sich aus die Türken nach hochnotpeinlicher Prüfung durch Unversitätsprofessoren als harmlose Ärzte und Lazarettgehilfen identifiziert und lassen sie darauf frei, nicht auf Grund der französischen Forderung. Die Franzosen knirschen insgeheim. Sie könnten mit dem freudlichen Ausgang sehr zufrieden sein, aber die Genugtuung, die Genugtuung fehlt!

Infolge des die bürgerlichen Parteien durchwegs schwächenden, den Sozialdemokraten aber mächtigen Gewinn brachten Ausfalls der Reichstagswahlen gedachten manche Leute des vorigen Reichstagsalters Fürsten Bernhard v. Bülow, der in der Villa Malta zu Rom sitzt und ein bei seinem Scheiden das Wort vom Wiedersehen bei „Kollipor“ sprach. Und diese weisen Leute denken die Kommode des Herrn v. Bülow als eine Art von Genugtuung, als eine Entschädigung mit — dem kommenden Rang, der es schon einmal war. Demgegenüber liegt der von einem Wert darauf, den im Reichsbureau der auswärtigen Ansehen vererbenden Journalisten ausdrücklich mitteilen, der Staatssekretär habe seinen italienischen Kollegen aufgeschickt, ohne vorher bei Bülow vorgeschritten. Erst nachher, nämlich, trafen sich beide Männer bei festlichem Mahle.

Keine einzige bürgerliche Partei zieht ungeschwächt in den neuen Reichstag von 1912 wieder ein, aber jede muß natürlich erklären, daß sie „unter den gegenwärtigen Umständen“ doch eine besondere Genugtuung über den Ausfall empfinde. Rechte und Zentrum — dieses übrigens am wenigsten — haben eine große Zahl von Mandaten verloren, aber sie stellen mit Befriedigung fest, daß die Linke auch nicht ungeschwächt davon gekommen ist und daß es im neuen Reichstag sogar weniger Sozialdemokraten gibt, als im alten. Die Linke empfindet es zu, daß ihre Agitation nur der Sozialdemokratie große Erfolge eingetragen hat, aber dafür hat sich die Rechte hauptsächlich die Finger verbrennen müssen, und das tut wohl. Mit demselben Gefühl der „Genugtuung“ haben sich etwa die Japaner und die Russen nach ihrem Kriege, als sie wegen gegenseitiger Ermattung Schlus machen mußten, angelegen. Die Japaner hatten die Genugtuung, daß sie die Russen zurückgeschlagen hatten; und diese höflichen, daß die Japaner davon nur eine riesige Schuldenlast behielten, zu denen der Unterlegene seinen Feind beistellte. Den Hauptvorteil aber hatten die Engländer. Die Streitenden bei der deutschen Reichstagswahl aber wissen zur Stunde noch nicht einmal, wer eigentlich gesiegt hat. Es kommt darauf an, ob die beiden bayerischen Bauernbündler sich zur Rechten oder zur Linken rechnen. In dem einen Fall haben wir eine Mehrheit der Linken von 200, im anderen eine Minderheit von 198 Stimmen — wenn nicht irgend ein „Wilder“ auch da noch eine kleine Verschiebung hervorbringt.

Ostasien ist und bleibt für uns das Land der ungelösten Rätsel. Der vor einigen Jahren verbannte Großwürdenträger Yuan-Schikai, der während der Boxerzeit in der gut verwalteten Provinz Schantung allein vollkommene Ordnung aufrecht erhalten und die Grundgesetze der chinesischen Reformen gesetzt hatte, erlebte in den letzten Wochen die glänzendste Genugtuung, die ein Sterblicher überhaupt haben kann. Dasselbe Kaiserhaus, das ihn in Ungnade fortgeschickt hatte, erließ ihm eine Rückkehr. Lange, sehr lange ließ er sich bitten. Dann fiel ihm annehmend alle Macht zu, und die europäischen Blätter nannten ihn bereits den künftigen Präsidenten der himmlischen Republik. Schon habe die Dynastie ihre Abkündigungsurkunde unterzeichnet. Aber jetzt hören wir plötzlich, daß das noch gar nicht wahr ist, ja, daß Yuan-Schikai sogar einen Extrazug unter Dampf in Peking haben hat, um nötigenfalls rechtzeitig entweichen zu können. Wer schließlich mit der größten Befriedigung eine Revolution wird zurückblicken können, läßt sich noch gar nicht sagen.

Ausgang der Reichstagswahl.

Die Stichwahlen in 33 Kreisen am 25. Januar haben endlich das erbitterte Ringen beendet, das seit einigen Wochen das deutsche Volk in Atem hielt. Die Tendenz der Wahlen, die schon am Schluß des zweiten Stichwahltages unverkennbar in die Erscheinung trat, hat bis zum endgültigen Ausgang weiter gewirkt. Sie brachte eine Schwächung aller bürgerlichen Parteien zugunsten der Sozialdemokratie, die nunmehr als stärkste aller Fraktionen in das Haus am Berliner Königsplatz zieht. Eine andere Frage bleibt es, ob endgültig der sogenannte Block der Rechten und des Zentrums in die Minderheit verwiesen und somit das so hartnäckig proklamierte Ziel der Vorkämpfer und der Sozialdemokraten erreicht wurde. Freilich jubelt man links recht nachdrücklich, aber alle Berechnungen bringen nur einen Umkehrschluß herbei: daß von vier, zwei Stimmen oder schließlich gar einer einzigen zum Vorteil der linken Wahlkoalition heraus. Kleine Verschiebungen, die erst nach der amtlichen Feststellung endgültig zu übersehen sind, lassen die Dinge auf des Meßers Schneide stehen. Die zukünftige Stellungnahme einzelner kleiner Gruppierungen, über die man vorläufig nur Vermutungen aufstellen kann, werden manchmal entscheidend sein. Aber Wahrscheinlichkeit nach wird der „Großblock“, die Verbindung von National-Liberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten mit Anhängern, dem Block der Konservativen und des Zentrums und der mit beiden marschierenden Gruppen um eine Kleinigkeit überlegen sein.

Bei den letzten Stichwahlen verteilten sich die 33 amstrittenen Mandate auf die Parteien in folgender Weise:

Die Konservativen erhielten 2 Sitze, die Reichspartei 2, das Zentrum 2, die Polen 2, die National-Liberalen 7, die Fortschrittliche Volkspartei 7, die Sozialdemokraten 11.

Am Abend des Tages wurde den Konservativen nur 1 Mandat zugerechnet, da der frühere Präsident des preussischen Landtags, der konservative Herr Jordan v. Kröcher in Salzwedel-Gardelegen, angeblich dem liberalen Bauernbündler Herrn Dr. Böhm unterlegen sei. Es stellte sich aber später nach längerer amtlicher Feststellung heraus, daß Herr v. Kröcher mit 13478 Stimmen über Herrn Dr. Böhm, der 13433 Stimmen erhielt, gesiegt hat.

Der neue Reichstag.

Der am kommenden 7. Februar zum erstenmal zusammenzutreten soll, wird also das folgende Bild in bezug auf die verschiedenen Parteien zeigen, wobei die Mandatverteilung beim Schluß des verflorenen Reichstags in der letzten zum Vergleichen dienen mag:

Parteien	In der Hauptwahl gewählt	In den Stichwahlen gewählt	Zusammen	Bestand im vorigen Reichstag
Konservative (einschließlich Bund d. Landm.)	27	16	43	58
Reichspartei	5	9	14	25
Wirtschaftliche Vereinigung (einschließlich Reformpartei)	2	11	13	21
Bayerischer Bauernbund	1	2	3	—
Zentrum	81	12	93	103
National-Liberal (einschl. Deutscher Bauernbund)	4	42	46	51
Fortschrittliche Volkspartei	—	42	42	49
Sozialdemokraten	64	46	110	53
Polen	14	4	18	20
Elfässer	5	—	5	5
Lothringer	1	1	2	3
Welfen	—	5	5	1
Dänen	1	—	1	1
Wilde	—	2	2	7

Die Gewinne und Verluste der Parteien im beendeten Wahlkampf gliedern sich folgendermaßen: Die Konservativen gewannen 8 und verloren 22 Mandate, die Reichspartei gewann 5 und verlor 16, die Wirtschaftliche Vereinigung gewann 3 und verlor 10, der Bayerische Bauernbund gewann 3, das Zentrum gewann 5 und verlor 15, die Polen verloren 2, die National-Liberalen gewannen 28 und verloren 30, die Fortschrittliche Volkspartei gewann 14 und verlor 21, die Sozialdemokraten gewannen 69 und verloren 12, die Welfen gewannen 5, die Elfässer gewannen und verloren 2, die Lothringer verloren 1 Sitz. Zu den Wilden rechnete man vorher 5, jetzt 2 Abgeordnete.

Bemerkenswerte Ergebnisse.

Der von Ost und West der Parteien umtobte konservative Herr v. Oldenburg-Jansau, jedenfalls eine originelle Erscheinung im Reichsparlament, wird nicht mehr im neuen Reichstag seine Ansichten vernehmen. Er unterlag in Marienburg-Abing dem Reichsparteiler Schröder. In Striebau-Schneidmühl unterlag der bekannte

konservative Führer Freiherr v. Nitztholzen dem Sozialdemokraten Feldmann.

Einen neuen Mann entfaltete auch Bismarck. Es wählte den Berliner Professor v. Liss, der sich der Fortschrittlichen Volkspartei anschloß. Er genießt als Straf- und Lehrlehrer großes Ansehen und gehört auch dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Der Wahlkreis war auch vorher durch einen Freisinnigen, Herrn Hoffmeister, vertreten.

Nachdem am zweiten Stichwahltage dem Freisinn schon der eine seiner Stammes in Westfalen, Dagen, verloren gegangen war, eroberten die Sozialdemokraten den zweiten, Alfens-Verlohn. Der Kreis, einst von Langerhans und Benmann vertreten, fiel an den Sozialdemokraten Siegel, der den freisinnigen Oberlandesgerichtsrat Müller verdrängte.

Nach beispiellos heftigem Wahlkampf wurde Potsdam-Osthavelland zum erstenmal von den Sozialdemokraten gewonnen. Es wird demnach im Reichstag durch Dr. Karl Liebknecht, den Sohn des alten sozialdemokratischen Führers Liebknecht, vertreten sein. Er erhielt 22751, der Reichsparteiler Kössler, Oberbürgermeister von Potsdam, 18248 Stimmen. Vorher war der Kreis durch den Konservativen Baul vertreten.

Die bekannten freisinnigen Abg. Biemer und Eichhoff sind ihren sozialdemokratischen Gegnern unterlegen. Herr Biemer, der Vorsitzende der Partei, mußte in Nordhausen dem Berliner sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Cohn weichen; Herr Eichhoff in Lennep-Remscheid dem Sozialisten Dittmann.

Wider Erwarten behauptete die Sozialdemokratie Düsseldorf durch den Abg. Haberland und gewann Elberfeld-Barmen, das bisher von dem Reichsparteiler Ling vertreten war. Dagegen mußten die Sozialisten Mülheim a. d. Ruhr-Duisburg an den National-Liberalen Böttger abgeben, und in Bochum-Gelsenkirchen mußte ihr Fraktionsmitglied Que, der bekannte Bergarbeiterführer, dem National-Liberalen Hedmann Platz machen.

Auf und ab der großen Parteien seit 1871.

Beim Abschluß der diesmaligen Reichstagswahlen ist es jedenfalls nicht ohne Interesse, einen Blick rückwärts zu tun über die Entwicklung der Parteienverhältnisse. Die erste Legislaturperiode des Deutschen Reichstags begann im Jahre 1871 nach der Errichtung des neuen deutschen Reiches. Vorhergegangen waren diesem ersten Reichstag schon der konstituierende Reichstag von 1867 beim der Norddeutsche Reichstag, die aber hier nicht in Betracht zu kommen brauchen. Wie sich seit 1871 die Stärkenverhältnisse der großen Parteien regelten, ist in folgender Tabelle veranschaulicht.

Legislatur-Periode	Parteien									
	Konservative	Deutsche Reichspartei	Zentrum	National-Liberal	Fortschritt	Freisinnige Partei	Freisinnige Vereinigung	Freisinnige Volkspartei	Deutsche Volkspartei	Sozialdemokraten
1871	54	38	58	120	44	—	—	—	5	1
1874	21	33	91	152	49	—	—	—	1	9
1877	40	38	93	127	35	—	—	—	4	12
1878	59	56	93	98	28	—	—	—	10	9
1881	50	27	98	45	60	—	—	—	10	12
1884	78	28	99	50	—	67	—	—	11	24
1887	80	41	98	99	—	32	—	—	4	11
1890	73	20	106	42	—	—	66	—	11	35
1893	72	23	96	53	—	—	13	24	7	44
1898	56	23	102	47	—	—	13	29	9	56
1903	51	20	101	50	—	—	10	21	6	81
1907	60	23	103	55	—	—	14	27	7	43
1912	43	14	93	46	—	—	42	—	—	110

Im Jahre 1878 wurde der Reichstag zum erstenmal aufgelöst, da er das Sozialistengesetz ablehnte. 1887 erfolgte die Auflösung wegen Verweigerung der Septennatsvorlage, d. h. der Festlegung der Friedenspräsenzstärke auf sieben Jahre statt auf drei, wie es der Reichstag wollte. Ebenfalls die Ablehnung einer Militärvorlage, und zwar die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, bildete den Grund für die Auflösung des Reichstages im Jahre 1893. Das Jahr 1907 brachte dann die Auflösung wegen der Ablehnung der Kolonialforderungen und die Neuwahl des vorigen Reichstages, dem nun der jetzige mit der 13. Legislaturperiode folgt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Das Gouvernement des Schutzgebietes Kiautschau hat die telegraphische Anweisung erhalten, von den Ende Februar d. J. planmäßig zur Ablösung gelangenden Truppenteilen der Besatzungen von Tientsin und Tientsin (Artillerieartillerieabteilung und Seebataillon) 500 Mann nebst den erforderlichen Offizieren zunächst zurückzuhalten. Die Veranlassung zu dieser Maßnahme ist in der un-

gestärkten und unsicheren innerpolitischen Lage Chinas zu erklären, die erweiterte Schutzregel zur Sicherung eventuell gefährdeter deutscher Reichsangehöriger, ihres Lebens und Eigentums notwendig machen kann.

+ Gewerbliche Privatschulen stellen begreiflicherweise ihre Erwerbsinteressen in den Vordergrund. Manchmal mag dies über Gebühr und zum Schaden des gewerblichen Nachwuchses geschehen. Den preussischen Regierungspräsidenten teilt jetzt der preussische Handelsminister einen Bescheid mit, worin eine strenge Verwahrung vorliegt in der Bekämpfung zweifelhafter Unternehmungen empfohlen wird. Das Auskommen zweifelhafter Unternehmungen soll womöglich verhindert werden. Dies ist nach der Ansicht des Ministers um so leichter, als die öffentlichen gewerblichen Schulen erstarken und die Überzeugung von der Notwendigkeit einer strengen Staatsaufsicht sich verbreitet. Dagegen sei es noch nicht an der Zeit, auf eine Einigung der Bundesregierungen über einheitliche Grundzüge hinzuwirken.

+ Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf zur Entlastung der Oberrechnungskammer wieder zugegangen. Die Entlastung der Oberrechnungskammer soll in erster Linie dadurch erreicht werden, daß der Kammer die Möglichkeit gewährt wird, in weiterem Umfang, als es bisher zulässig war, die Prüfung von Rechnungen an geeignete Verwaltungsbehörden zu delegieren, d. h. die Revisionsstätigkeit, die von den Verwaltungsbehörden sachgemäß und zuverlässig ausgeübt werden kann, diesen zu übertragen. Diese Art der Entlastung der Oberrechnungskammer soll um so unbedenklicher sein, als bei der Eisenbahn-, Zoll- und Justizverwaltung sowie bei der Aufstellungskommission neuerdings wirksame Kontrollen in den sogenannten Revisionsbüros geschaffen worden sind und in gleicher Art auch bei den Provinzialregierungen die Einrichtung von Rechnungsämtern in Aussicht genommen ist, die eine gründliche und sachverständige Vorprüfung der Rechnungen gewährleisten. Zunächst ist vorläufig ein solches Rechnungsamt bei der Regierung in Breslau eingerichtet worden, und nach den dort gemachten Erfahrungen sollen auch bei den übrigen Regierungen gleiche Einrichtungen getroffen werden. Die Oberrechnungskammer soll sich dann auf Stichproben beschränken.

+ Eine zwangsweise Vermehrung der Schutzmannschaft wird am 1. April in verschiedene höheren Orten durchgeführt. Von den Regierungen war den Stadtverwaltungen eröffnet worden, auf eine Vermehrung der Schutzmannschaft im neuen Etat Bedacht zu nehmen, da die Zahl der vorhandenen Sicherheitsmannschaften wegen der Ausbreitung von Handel und Industrie und der dadurch bedingten Bevölkerungszunahme nicht ausreichte. Allgemein kam man diesem Wunsch nach. Wo dies aber nicht gelang, da griff der Regierungspräsident ein und verfügte ohne weiteres die Zwangsvermehrung. Um die Genehmigung des Etats zu erhalten, sind die Gemeindevertretungen gezwungen, die erforderlichen Befolgungen für die neue Sicherheitsmannschaft zu genehmigen. Als Kuriosum sei hierbei erwähnt, daß die Polizeibehörde ebenfalls als Kosten in den Etats aufgeführt sind und daß für ihre Unterhaltung Summen bis zu 1000 Mark für das einzelne Tier erfordert werden.

+ Die Beschäftigung der Arbeitslosen mit Vorstandsarbeiten ist von einer großen Anzahl Gemeinden und auch von Kreisverwaltungen durchgeführt worden. Die Kosten hierfür wurden meist schon bei der Staatsaufstellung in Ansatz gebracht. In der Hauptsache werden die Arbeitslosen mit der Instandhaltung von Wegen, Straßen und Chaussees, sowie mit Aufforstungen beschäftigt. Wenn Nachlassen der Räte sind auch Ausführungen von Hochbauten vorgelegen.

Berlin.

+ Sehr bedenklich haben sich in letzter Zeit wieder die Verhältnisse in Serbien gestaltet, denn als drei Viertel des serbischen Offizierskorps konspirierte gegen die Dynastie Karageorgewitsch. Weder König Peter, noch Prinz Georg, noch Kronprinz Alexander konnten sich die Gunst der Bevölkerung erwerben, und der Geheimbund

„Die schwarze Hand“, der anfangs nur ein Schwundbund der letzten Offiziere gegen die Karageorgewitsch war, gewinn immer größere Ausdehnung. Es gehören ihm Militärs aller Chargen an, vom General bis zum Unteroffizier. Allein auch angelebene Zivilpersonen sind in letzter Zeit dem Geheimbund beigetreten. Man bereitet einen Militärputsch vor, der früher oder später zur Ausführung gebracht werden soll. Jedenfalls sind die Aussichten für das serbische Königshaus nicht weniger als beunruhigend.

Hof- und Personalmeldungen.

+ Der Staatssekretär des Reichsministeriums Dr. Solf ist von England nach Berlin zurückgekehrt.

+ Der österreichische Erbkaiser Joseph, der bereits zweimal an Blinddarmerkrankung litt, hat sich bei dem neuen schweren Anfall einer sofortigen Operation unterzogen. Der Zustand des Kaisers nach der Operation war befriedigend, doch befindet sich der Erbkaiser noch immer nicht außer Gefahr.

+ In dem Befinden des österreichischen Ministers des Inneren, des Grafen Aehrenthal, der seit einiger Zeit an einem Nierenleiden schwer erkrankt ist, hat sich auch in den letzten Tagen nichts geändert. Da der kurze Aufenthalt auf dem Semmering nicht die gewünschte Erholung bewirkt hat, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Ärzte dem Minister den Rat geben werden, sich vom Amte zurückzuziehen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

+ Stiftung zur Verhütung der Verarmung. Der kürzlich verstarbene württembergische Geh. Kommerzienrat Alexander v. Pfau hat der Stadt Stuttgart ein Legat von 500 000 Mark zur Verhütung von Verarmung hinterlassen.

+ Ein Streik vorunglücklicher Landarbeiter besteht in 21 Ortschaften des Landes. Die Zahl der Ausbeuteten beträgt 50 000. Die Fabriken haben gleichfalls ihren Betrieb eingestellt. Alle Arbeiterverbände wollen in Aktion zusammenkommen, um über den Generalstreik zu beschließen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Jan. Als amtliche Wahlresultat des Wahlfreies Berlin ergibt sich für den Reichstagen Kampf 5588, für den Sozialdemokraten Dörmel 5579 Stimmen. Kampff ist also mit 9 Stimmen Mehrheit gewählt.

Offenbach, 26. Jan. Bei der Landtagswahl für den 17. hessischen Wahlkreis Offenbach-Land wurde der Sozialist Redakteur Bernhard mit 3700 Stimmen gegen den Zentrumsmann Kessel, der rund 2000 Stimmen erhielt, gewählt.

Södingen, 26. Jan. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten in Södingen haben einen städtischen Zuschuß zur Kaisergeburtstagsfeier mit der Begründung abgelehnt, daß die Bevölkerung durch die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Scheidemann gezeigt habe, daß sie in ihrer Mehrheit republikanisch gesinnt sei.

Kopenhagen, 26. Jan. Die harte Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Dänemark hat die dänische Regierung bestimmt, ein Viehaustrittsverbot zu erlassen.

London, 26. Jan. Infolge des Austritts des Lordmayors von London an die Bürgermeister von Großbritannien zur Anbahnung besserer Beziehungen zwischen England und Deutschland hat das englisch-deutsche Freundschaftskomitee eine nationale Kampagne in diesem Sinne inauguriert. In allen größeren Städten sollen diesbezügliche Versammlungen abgehalten werden.

Paris, 26. Jan. Die Marokkokommission des Senats hat nun endlich den Vertrag mit Deutschland mit 15 gegen 2 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen.

Lissabon, 26. Jan. Infolge des Ausstandes der Landarbeiter in Portugal kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei. Die Arbeiterverbände drohen mit dem Generalstreik.

Lissabon, 26. Jan. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ wird auf seiner Reise ab Lissabon folgende Stationen berühren: Das Balmás, Dakar, Freetown, Monrovia, Lome und Lagos. Sein Ziel ist Duala, wo es vorläufig bleiben wird.

Akran, 26. Jan. Ein russischer Spion, der sehr sprachkundig ist, wurde hier verhaftet. Man fand verdächtige Papiere und Schriftstücke bei ihm. Er gehört einem Spionagenbureau in Brüssel an und stand in Beziehungen zu dem Spion Zug. Er wurde bereits in zu vier Jahren schweren Kerker in Brüssel verurteilt, weil er Spionagedienste für die französische Republik leistete.

Bukarest, 26. Jan. Der rumänische Ministerpräsident fordert von der Kammer die Eröffnung eines 60-Millionen-Kredits, und zwar 30 Millionen für Sereswede.

Buenos Aires, 26. Jan. Die Regierung von Buenos Aires hat auf das Ultimatum Argentiniens keine Antwort erteilt; infolgedessen diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 28. und 29. Januar.

Sonnenaufgang: 7²² (7²³) | Monduntergang: 2⁴ B. (3²³) B.
Sonnenundergang: 4⁴ (4⁵) | Mondaufgang: 10⁴⁴ B. (11²³) B.

28. Januar. 814 Kaiser Karl der Große gest. — 1832 Komponist Franz Wälder in München geb. — 1841 Komponist Viktor Neßler in Baldehausen i. G. geb. — Englischer Schriftsteller Henry Stanley in Denbigh geb. — 1888 Dichter Adalbert Stifter in Rinz gest. — 1904 Schriftsteller Karl Emil Franzos in Berlin gest.

29. Januar. 1493 Martin Luthers Gattin Katharina, geb. v. Bora, geb. — 1782 Französischer Komponist Daniel François Aubert in Caen geb. — 1860 Dichter Ernst Moritz Arndt in Bonn gest. — 1806 König Christian IX. von Dänemark gest. — 1911 Maler und Radierer Heinrich Eismann in Berlin gest.

O Gereimte Zeitbilder. (Ballfaisson.) Warum hab' ich mich erdreistet — Schadenfreude auch zu verdrängen? — als ich in die Berge reiste. — um dem Wintersport zu fröhnen? — Warum hab' ich eurer Knochen — Brüche schon voraus beschrien — und bin selbst nicht mitgebrochen, — sondern lieber hiegeblieben? — Hätt' ich lieber doch mein Händchen — umgeschminkt und war' entflohen, — daß die Bälle und die Kränzen — meine Ruhe nicht bedrohen! — Ach, ich ward hier unversehens — von der Ballzeit übermannt, — von der Zeit des Walzerdrehens, — wo man auf dem Tanzbein humpelt. — Dauernd trag' ich meine Strümpfe, — Grad, sowie lachende Schuh, — jede Nacht von zehn bis fünf — hock' ich wie ein Känguruh. — Die Privaten und Vereine — zählen gern mich zu den Gästen, — alle laden meine Weine — ein zu ihren frohen Festen. — Weil ich keinen von den braven, — die ich liebe, tranken möchte, — muß ich stets am Tage schlafen, — aber tanzen alle Nächte. — Tanzen muß ich, weh, o weh, — daß ich faum die Knochen spüre; — wenn ich doch durch Eis und Schnee — lieber mit dem Bobbleigh fahre! — Einmal werden nur die Weine — auch gebrochen, kurz und plögl. — stückweis' aber werden meine — mir vernichtet ... o entsehl!

Prunk und Feiern. In der heutigen Zeitungszahl veröffentlicht wir das Programm der Prunk- und Ehrenfeier mit nachfolgendem Strandsfest, welche von der Großen Hagenburger Kornvols Gesellschaft am Sonntag den 4. Februar 1912 im Hotel Rissauer Hof veranstaltet wird. Die Veranstaltung dürfte alles bisher Gebotene in den Schatten stellen und trotzdem werden die Eintrittspreise keineswegs erhöht. Wie wir hören, haben unsere Mitbürgerinnen Frau Apotheker Thon und Frau Anne Seewald in lebenswürdiger Weise ihre gesangliche Mitwirkung bei der Prunkfeier zugesagt. Wir können nur jedermann empfehlen, dieses Fest zu besuchen und machen nochmals darauf aufmerksam, daß es nur der Wunsch des kleinen Rat ist, die Besucher möchten in dem Fest entsprechenden Kostümen erscheinen. Auch in bürgerlicher Kleidung ist jeder herzlich willkommen.

Die Musterung der Militärpflichtigen findet voraussichtlich in diesem Jahre wie folgt statt: im Oberwesterwaldkreis vom 26. Februar bis 1. März, im Kreis Westerburg vom 2. März bis 7. März und im Oberlahnkreis vom 8. bis 14. März.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 25. Januar. Der von der Staatsregierung angeregten Jugendschubbewegung ist man auch in unserem Kreise näher getreten. Vor

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maishof.

9) (Nachdruck verboten.)

Nein — das durfte nicht sein!

Noch ein kurzer, schmerzlicher Kampf, dann hatte sich Graf Seeborn bezwungen. Er schob die ihn verbergenden Vorhänge auseinander und schritt hinüber zu seinem hohen Gast, der ihn, ohne es zu wissen, durch einen heftigen Schlag verwundet hatte, ging zu den beiden Verrätern, gegen die er die strafende Hand nicht erheben durfte. Aber ein seltsames Gefühl war in ihm. So, als ob er gar nicht er selbst sei, als ob er nur als Wächter neben einem stünde, der eine Maske vor dem Gesicht trug und eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen hatte. Seine ganze Aufmerksamkeit war darauf gerichtet, daß der Bewachte seine Rolle so genau als möglich durchführe, daß er geschmeichelt lächelte und verbindlich dankte und freundliche Handgedrücke austeilte und nur um Gottes willen nicht aufschrie vor Wut und Ingrimm. Und auch das war seltsam — wenn seine Kraft erlahmen, der Maskierte dem Zwang zu entschlüpfen drohte, den er auf ihn ausübte, dann war es Sidonie, die verhaßte Sidonie, die ihn stützte und kräftigte und aufrecht erhielt. Wie zwei wärmende Flammen drangen ihm ihre Blicke in die Brust. Ein heiliges Gelächern brannte in ihnen, das ihm Sicherheit und Ruhe in die Seele goß. Er, der doch wußte, daß sie ihn verriet, er fand Trost in der Wahrhaftigkeit, die aus ihren Augen leuchtete. Und es war, als ob sein Haß gegen sie dadurch nur noch höher wuchs.

Dann kam ein großer, leerer Augenblick. Die Soiree war beendet, tiefe Stille herrschte im Schloß. Der „andere“ hatte zuletzt Dr. Albin lächelnd verabschiedet, daß er sich ganz ausgezeichnet wohl befände, und daran die Bitte geknüpft, doch noch einmal bei Gräfin Sidonie vorbeizukommen und nachzusehen, ob sie sich nicht zu sehr angestrengt habe. Dann hatte Berthold den mit der Maske

aussteigen und sich zurückziehen müssen. Und mit ihm war „der andere“ verschwunden und Graf Seeborn endlich wieder er selbst, sein eigenes Ich, das seine Maske mehr auf dem Gesicht zu dulden brauchte.

Sein eigenes Ich — ein sich in ohnmächtigem Grimm verzehrender Mensch, zu gebrochen, zu schwach, um die in ihm stürmenden Leidenschaften mit fester Willenskraft niederzuhalten, unter das Joch der Vernunft zu beugen. Ein Mensch, den die Bilder, die ihm seine Phantasie vorspiegelte, in Raserei versetzten.

Daß das hatte geschehen können! Daß die beiden, die sich, solange er lebte, nicht wiedersehen sollten, jetzt in vollster Ruhe und Sicherheit hier, in seinem Hause, vereint waren! Ohne daß er etwas dagegen tun konnte. Gewiß hatten sie Mittel und Wege gefunden, sich gegenseitig zu verständigen, und wenn sich nichts mehr rührte im Schloß, dann suchten sie einander auf und lachten und spotteten über den Betrogenen, der die ihm angefügte Schmach schweigend hinabswürgen mußte.

Ein Wutschrei brach über Seeborns Lippen. Mühte er das wirklich? Nein! Gar so glatt und bequem sollte ihr Wiedersehen doch nicht verlaufen. Fastig verließ der Graf sein Lager und fuhr in den leeren Gang, den Berthold sorglich für den Morgen zurechtgelegt hatte. Er vermied dabei jedes Geräusch, damit Berthold, der im Nebenzimmer schlief, ihn nicht höre. Dann schritt er behutlos nach der Tür, hinter der die Wendeltreppe zu den Zimmern seiner Gemahlin emporführte.

Als er die Hand ausstreckte, um sie zu öffnen, hörte er in einem der Nebenzimmer den gedämpften Schlag einer Pendeluhr. Er ließ den Arm sinken. Wie? Noch nicht später? Dann schlich so die Zeit, dann war noch ihre Dienerin, vielleicht gar Dr. Albin bei Sidonie. Er mußte noch warten, sie war zu flug, um das nicht auch zu tun — bis sie sicher war, daß niemand mehr wach sei. Wenn ihn nur seine Gedanken nicht so gemartert hätten; es war unerträglich. Er wartete unter Tantalusqualen, immer die Bilder vor Augen, die ihn toll machten. Wieder schlug die Uhr und wieder — endlich hielt er den

ausgehen, wenn er gekommen. Er schloß die Tür zur Wendeltreppe und stieg leise und vorsichtig die Stufen empor.

Jetzt war er oben. Er drehte den im Schloß steckenden Schlüssel um, und die in Sidonies Gemächer führende Tür öffnete sich geräuschlos unter einem leichten Druck seiner Hand.

Vor ihm befand sich das Ankleidezimmer Sidonies, neben dem ihr Schlafgemach lag. Die zwischen den beiden Räumen befindliche Tür stand weit offen — so sicher fühlten sie sich also? Nur die Portiere fiel verhängend über den Türschwellen herab. Ungeheim riss es Graf Seeborn vorwärts — gestülpte Baute drangen von drüben an sein Ohr. Nahe durchmaß er das Zimmer, unwillig, daß der weiche Teppich den Hall seiner Schritte verichlang und das erdrückte Emporkommen der beiden Schuldigen noch um Sekunden verzögerte. Beileide die Portiere — und ein überraschendes Annehmen — behutlich ließ Graf Seeborns Hand den schweren Vorhang wieder über die Türöffnung fallen.

Sidonie war allein in ihrem Schlafgemach. In einem bequemen Schlafrock gekleidet, über den ihre prachtvollen Haarflechten halb gelöst herabfielen, lag sie in halb-legenden Stellung in einem weiten Fauteuil, den Kopf in die Polsterung der Seitenlehne gedrückt, der ganze Körper von tröstlichen Weinen geschüttelt. Ihre Lippen murmelten abgebrochene Worte; bisweilen ein schluchzendes Aufschöhnen, ein verzweifeltes Händerringen, dann wieder Totenstille, in der nur das Beben der hingestreckten Gestalt verriet, daß Leben in ihr war, Leben und Kampf.

Niegunstlos stand Graf Seeborn auf seinem Laucherpfeifen. Ein höhnisches Lächeln spielte um seine zusammengepreßten Lippen. Das kannte er — weil er die Frauen kannte — jede machte es so. Tränen, Verzweiflung, Gewissensbisse und Selbstvorwürfe — aber trotzdem Verrat. Eitelkeit und Lüge waren die Grundzüge ihres Wesens; sogar sich selbst belogen sie. „Ich habe es nicht gewollt — ich habe gekämpft“ — damit wälzten sie die Schuld von sich ab auf die Schultern des

kurzem hat in Erbach eine Beratung stattgefunden, an der unter dem Vorsitz des Abg. Landrats u. a. teilnahmen der Kreisarzt, die drei Kreisgesundheitsräte, eine Anzahl Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister, Vertreter der Gewerkschaften und der Turnerschaft. Man einigte sich nach langen Verhandlungen dahin, einen 26-köpfigen Ausschuss für Jugendpflege zu bilden. Die Vertreter der Pfarrei werden von den Lehrern ernannt und zwar sollen von jedem Verein drei Vertreter, im ganzen also neun Lehrer in den Ausschuss entsandt werden.

Nah und fern.

Regierender Herzog und Hotelbesitzer. Ein sogenanntes Schlosshotel ist in Göttingen eröffnet worden. Dieses Hotel ist insofern interessant, als es die Gründung einer Aktiengesellschaft ist, deren Aktien sich zum größten Teil in den Händen des Herzogs Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha befinden. Der Herzog ist übrigens auch alleiniger Besitzer der Hotels auf dem Inselfeld bei Göttingen, in Spieberg, Reinhardtsbrunn und Oberhof.

Beim Selbstmord überfallen. Weil seine Frau, ein Stubenmädchen, zu spät zum verabredeten Stelldehnen kam, glaubte ein Monteur in München an ihrer Treue zweifeln zu müssen. Von Eifersucht geplagt, hängte er sich auf. Als Kletterin in der Not erschienen plötzlich die Geliebte und schnitt den noch Lebenden von sich gehenden Selbstmordkandidaten ab. So hatte der Lebensmüde noch Glück im Unglück.

Polnische Wahlkravalle in Schwes. Nach Bekanntwerden der letzten Stichwahlergebnisse in Schwes, wo der Kandidat der Polen gegen den Reichsparteiler Landrat v. Halem unterlag, kam es auf dem dortigen Marktplatz um Mitternacht zu einem Aufruhr, an dem mehrere hundert Polen teilnahmen. Die Menge stürmte ein Café, in dem sich deutsche Bürger aufhielten, und richtete an dem Inventar großen Schaden an. Anlaß des Tumultes war, daß die Polen erfahren hatten, daß Danziger Studenten, die zur Wahlhilfe nach Schwes gekommen waren, sich in dem Lokal befanden. Bei der Rauferei wurden zwei Studenten schwer verwundet. Dann zogen die Polen nach dem Landratsamt, in dem der Reichstagsabgeordnete v. Halem wohnt, und warfen die Fenster ein. Es wurde Sturm geläutet. Endlich gelang es der Polizei, die zunächst der Menge gegenüber machtlos war, diese zu zerstreuen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mordtat eines Gymnasialisten? Vor einigen Tagen wurde in Dittfurt bei Quedlinburg eine Frauenleiche aufgefunden. Jetzt ist es gelungen, die Leiche als die eines 19-jährigen Magdeburger Dienstmädchens festzustellen. Der Verdacht der Taterschaft fällt auf einen Gymnasialisten aus Kalbe, der zu dem Mädchen in nahen Beziehungen stand. Seit dem 3. Januar waren beide aus Magdeburg verschwunden. Der Aufenthaltsort des Gymnasialisten ist noch nicht festgestellt worden.

Ein „lieber“ Sohn. Ein beim 3. Bayerischen Aufanterie-Regiment in Augsburg dienender Soldat, der Sohn des Lohnkutschers von Garmisch-Partenkirchen, wollte vom Militär befreit werden, er glaubte das dadurch am besten zu erreichen, wenn sein Vater das Beistellte segnete und er dann das elterliche Anwesen übernehmen müßte. Er bat in Briefen seine 15-jährige Schwester, dem Vater zum Mäulebergsten bestimmten Weizen in der Kasse zu mischen. Die Briefe kamen in andere Hände, und dadurch wurde der Mordanschlag perzipiert. Der ruchlose Sohn wurde während einer militärischen Übung auf dem Gergersloos in Augsburg verhaftet.

Vom kranken Vandalen Ohm. Ein Antrag der Dortmunder Gerichtsbehörden wegen Unterbringung des Direktors Ohm in der Berliner Charité zur Beseitigung einer Operation bei Verwundung der Sicherheit wurde abgelehnt. Der Verteidiger Ohm hat kürzlich abermals einen Antrag auf Entlassung eingebracht.

anderen. Sich ehrlich zum Willen, zum Unrecht zu bekennen, das vermochte keine. Nur nicht herabsteigen von dem Piedestal, das sie ihrer Bortrefflichkeit errichteten. Ihr Mitschuldiger freilich, den sie erwartete, nahm den Schmerz, in dem er sie betraf, sicher für bare Münze. Erst mit der Zeit lernt man über derartige Narren sehen. Ein sardonisches Lächeln verzerrte das Gesicht Seeborns. Die Komödie da sollte umsonst agiert worden sein, er wühlte diese Tränen hier nach ihrem wahren Wert zu schätzen, er ließ sich nicht von solchen Selbstbetrübungen wandern verblenden!

Wo aber blieb Friedrich? Sittend vor Erregung lauschte Graf Seeborn gespannt auf das Lautwerden von Schritten, auf das Öffnen der Tür von Sidonies Schlafgemach, auf ihr Fortgehen — vielleicht hatten sie einen andern Ort für ihr Zusammenreffen vereinbart. — Nichts von alledem geschah. Die Zeit verging, er konnte sich kaum noch aufrecht erhalten. Bleierne Erstickung senkte sich auf den lauchenden Mann, der totmatt auf einen neben der Türöffnung stehenden Stuhl gesunken war und an die immer klarer auftretende Grundlosigkeit der Hirnspinnerei, die ihn quälte, nicht glauben wollte — selbst dann noch nicht, als der erste Schimmer des andbrechenden Morgens durch die Scheiben dämmerte.

Da unterbrach endlich ein Geräusch die herrschende Stille — das Aufschlagen von Pferdehufen auf den Kies des Weges unten vor dem Schloß, das Hüllen von Wagenträdern. Beizehnd hob Graf Seeborn das Haupt.

Auch Sidonie fuhr empor und sah verblüht um sich. Die Morgendämmerung schien sie zu erschrecken. Sie ließ die verkleideten elektrischen Lampen verlöschen, die das Zimmer nur matt erhellen hatten, ging rasch nach der Ausgangstür ihres Schlafzimmers und schob den an ihr befindlichen Riegel zurück, — sie war eingeschlossen gewesen.

Unten erklang aufs neue Aufschlag und Wagengerassel, das sich entfernte, in der Weite verflang. Sidonie warf ihren Schlafrock ab und sah auf ihr Lager. Dann drückte ihre Hand auf den elektrischen Lichter neben ihrem Bett — es rief ihre Dienstin an sich.

Er führt diesen auf ein Geschäft des Arztes Dr. Schild, der ihm lange Zeit behandelt hat.

Ein fälscher Erfinder. Der angebliche Erfinder eines Heilmittels gegen die Schlafkrankheit, Mehnarto, ist in Johannesburg als Schwindler entlarvt worden. Er war neuerdings in Köln noch hat er überhaupt studiert. Mehnarto ist vor kurzem von Johannesburg verschwunden, die Gesellschaft zur Ausbeutung der Erfindung hat sich aufgelöst.

Ein Erdbeben in Griechenland. Nach amtlichen Meldungen über das Erdbeben auf den Ionischen Inseln Sant und Cephalonia wird die Zahl der Toten und Verletzten auf dreißig geschätzt. Der auf Sant angerichtete Schaden wird auf drei Millionen beziffert. Die Sanit unter der dortigen Bevölkerung dauert an. Die Regierung ordnete sofortige Hilfsmittel und Entsendung von Militär mit Lebensmitteln an.

Brillanten im Gewehrfaß. Ein Pariser Antiquar verkaufte ein altes arabisches Gewehr an einen Liebhaber. Als man den Lauf, der verstopft zu sein schien, untersuchte, fand man einen Lederbeutel darin, der 243 wertvolle Brillanten und Saphire enthielt. Nun entspann sich ein Streit: der Käufer behauptete mit dem Gewehr auch die Steine gekauft zu haben, der Verkäufer widersprach dem. So wurde denn die wertvolle Flinte bei Gericht deponiert, das feststellen soll, wem die Steine gehören.

Aufklärung eines vor zwölf Jahren verübten Mordes. In der Nähe von Kramburg wurde ein männliches Skelett an gegraben, in dessen Rippen ein verrostetes Messer steckte. Ermittlungen ergaben, daß es sich um ein Skelett handelte, das vor zwölf Jahren plötzlich verschwundenen Grundbesizers Andreas Seuf handelte, der in Begleitung seines Sohnes den Jahrmarsch befehligte hatte, von dem Ausgange aber nicht mehr zurückgekehrt war. Damals lenkte sich der Verdacht des Mordes auf den Sohn des Verschwundenen, mangels von Beweisen wurde jedoch keine Anklage erhoben. Der junge Seuf wanderte bald darauf nach Amerika aus, von wo er vor kurzem zurückkehrte. Er wurde jetzt wieder verhaftet und ins Gerichtsgefängnis eingeworfen.

Bunte Tages-Chronik.

Witten (Mittl.), 20. Jan. Hier drang der Mehger Hochföhrer in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau und bedrohte sie. Die Frau sprang vor Angst aus dem Fenster und blieb tot auf der Straße liegen. Hochföhrer flüchtete.

Bassau, 26. Jan. In St. Martin erschloß die 28-jährige Schlossermeisterwitwe Subaur in einem Anfall von Geistesgekräft ihr zwölfbähriges Töchterchen. Daraus brachte sie sich mit einem Messer am Hals und an den Brustbein lebensgefährliche Verletzungen bei.

Gernroth, 26. Jan. Die Anzahl der Erkrankten in der hiesigen Irrenanstalt ist auf hundert gestiegen. Die Ärzte haben akuten Magenkatarrh festgestellt. Ursache: Genuß verdorbener Nahrungsmittel.

Petersburg, 26. Jan. Nach einer Meldung aus Aschod ist ein Fischdampfer, der 109 Mann Besatzung trug, mit Mann und Maus untergegangen.

Paris, 26. Jan. Der amerikanische Großindustrielle Rockefeller hat der Stadt Pöle im Département Jura, die kassierte, das Geburtshaus Pasteurs anzu kaufen, den Betrag von 15 000 Frank spendet. Dadurch wurde der Kauf des Hauses möglich gemacht.

New York, 26. Jan. Nach Meldungen aus Guayaquil in Ecuador sollen dort bei einer Epidemie in den letzten Wochen mehrere Tausend Personen tot geworden sein.

Vermischtes.

Der „Alte Fritz“ und die Karnevals-Medanten. Das Berliner königliche Opernhaus wurde bekanntlich im letzten Neujahrstage des großen Königs, 1742, erbaut. Als Feyerung im gesellschaftlichen Leben gestaltete der König während der Karnevalszeit die Veranstaltung von Medanten in dem neuen Lusttempel, zu welchen auch der Hof erschien. „Fritz“ bekam aber bald heraus, daß die

Tanneleub erhob sich Graf Seeborn und schlich leise den Weg zurück, den er gekommen war. Mit einem verstorbenen Bild nach Sidonies Schlafgemach zog er so leise als möglich die Tür der Wendeltreppe hinter sich zu, unhörbar schloß sie sich. Er atmete tief auf — jetzt brauchte er nicht mehr zu fürchten, daß er drüben gehört, sein vergebliches Lauschen Sidonies verraten würde. Beide Treppentüren, die obere wie die untere waren mit dicken Polsterungen versehen, die seinen Laut durchließen. Nicht einmal das geräuschvolle Gepolter und der marktschütternde Schrei, die unmittelbar nach Graf Seeborns Rückzug aus dem Ankleidezimmer Sidonies auf der steilen Verbindungstreppe erschollen, vermochte sie zu durchdringen und bis zu Sidonies Ohr zu gelangen.

„Ja, aber besser Baron Römigen — das ist ja geradezu unbegreiflich!“ Geheimrat Wifinger trat in der höchsten Erregung von einem Fuß auf den anderen, ohne sich dabei von seinem Platz zu rühren. „Wie um Gottes willen hat Ihnen denn nur das passieren können?“ Friedrich von Römigen beugte sich mit einem sehr bestürzten Gesicht über den Tisch des Geheimrates und wühlte ratlos in den Papieren, die er seiner Aktenmappe entnommen hat. Der Ausdruck seiner Augen jedoch stimmte nicht ganz mit dem seiner Gesichtszüge überein, in ihnen leuchtete energisches Wollen, ein fester Entschluß. Er ist noch in Gesellschafts toilette, unmittelbar nach Beendigung der Soiree hat er keine Aktenmappe geholt und sich mit ihr in das Zimmer des Geheimrats begeben.

„Es ist mir selbst ein Rätsel, Herr Geheimrat“, beantwortete er gedrückt Wifingers Frage. „Ich habe das mit im Ministerium übergebene Paket selbst in meinem Schreibtisch verschlossen und es vor meiner Abreise hier in meine Aktenmappe gelegt.“

„Dann müßte es aber doch da sein.“

„Jawohl, das müßte es, wie das übrige, das ich zu überbringen hatte.“ Er mußerte der Reihe nach mit großer Aufmerksamkeit jedes der Schriftpakete, die er auf den Tisch gelegt hatte, und wie im schloßlichen Schrei auch

Medanten namentlich von seinen Offizieren zur Veranstaltung von Karnevalszeiten benutzt wurden. Deshalb erging im Jahre 1747 eine königliche Order, welche den Offizieren gebot, während der Karnevalszeit um 10 Uhr abends zu Hause zu sein. „Weiß kein König von der Medante“, so heißt es u. a. in der Order, „dann ist es auch für den Offizier Zeit, heimwärts zu gehen.“ Erst im Jahre 1754 wurde diese Order aufgehoben.

Immerhin ein Mangel. Von einem der neuen Reichstagsmitglieder wird erzählt, daß er sich einer Entfettungskur unterworfen habe, die wirklich von einigen Erfolg war. Sein Diener sagte daher eines Tages zu dem behandelnden Arzt: „Meinen Sie nicht auch, daß der Herr mächtig dünn wird?“ — „Das hat nichts zu bedeuten“, erwiderte der Doktor, „er war zu dick. Er wird sich wohl fühlen, wenn er dünner ist.“ — „Gut möglich“, erwiderte der Diener ganz enttäuscht, „aber ich werde dann nicht mehr seine alten Angüsse tragen können!“

Wieder ein neuer Frauenberuf. In Cincinnati ist vor einigen Tagen ein eigenartiges städtisches Amt eingerichtet und einer Frau übertragen worden. Sie hat die Aufgabe, alle Hotel-, Restaurant- und Volksküchen, wo die Gäste selbst keine Zeit und Gelegenheit dazu haben, auf die Sauberkeit der Geschirre und die ordentliche Zubereitung der Speisen zu inspizieren. In allen Fällen hat die Kunde Angst und Schrecken erregt, weil man fürchtet, daß die neue städtische Vertrauensperson ihr Amt sehr ernst nehmen wird. Jedenfalls ist die Einrichtung kein überflüssiger Gedanke, vor allem in Amerika, wo in der Lebensmittelzubereitung oft schauerhafte Zustände herrschen. Aber auch in unseren Großstädten würde sie hygienisch sehr zweckmäßig sein.

Der sonderbare Komponist. Ein recht hohes Jahres-einkommen hat ein amerikanischer Komponist, der nicht inkomme ist, eine Note zu lesen oder zu schreiben. Es ist Irving Berlin, der nach vor einigen Jahren als schlichter Kellner in einem Restaurant der New Yorker Chinestadt mühsam sein tägliches Brot verdiente. Der kleine Kellner hatte von jeder große Freude an der Musik, und oft ließ er sich im Restaurant ans Klavier, um die Stimmung durch sein Spiel zu unterhalten. Bis eines Tages ein Gast diesem musikalischen Kellner den Rat gab, ein paar seiner Lieder von einem Freunde aufschreiben zu lassen. Irving Berlin willigte ein, und eines der ersten Lieder, die nach dem Spiele des Kellners aufgesetzt wurden, war ein lustiger Gassenhauer, der bald in ganz Amerika auf der Straße gesungen und gepfiffen wurde. In kurzer Zeit waren weit über eine Million Exemplare von diesem Liede verkauft.

Aus dem Gerichtssaal.

Freispruch im Tabakdorfer Mordprozeß. Das Schwurgericht des Berliner Landgerichts II hat den unter der Anklage des Mordes stehenden Brunnenbauer Gustav Kolbe und die der Mordtat beschuldigte Frau Helene Behm, geb. Domschitz, nachdem sämtliche Schuldsfragen von den Geschworenen verneint worden waren, freigesprochen. Sie standen unter Verdacht, den seit langer Zeit spurlos aus Tabakdorf verschwundenen Mann der Behm, den Patentamtssekretär B. ums Leben gebracht zu haben. Frau Behm brach bei der Verkündung des Urteils in Tränen aus; Kolbe blieb unbeweglich.

Handels-Zeitung.

Berlin, 26. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (H. Haugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschaffiger Ware. Preise wurden notiert: Königsberg W 208, R 183, H 199, Danzig W 204-210, R 186,50, H 192-206, H 190-195, Stettin W 206-210, R 186-189, H 185-190, Bosen W 202-204, R 183, H 201, H 191, Breslau W 204-207, R 184, H 200, G 165, H 191, Berlin W 212-213, R 192-192, H 199-208, W 209-212, R 186-192, H 212-217, H 176 bis 179, H 210-214, Hamburg W 212-216, R 194-196, H 206-210, Hannover W 206, R 186, H 212, Neuh W 212, R 193, H 197, Mainz W 218-226, R 193,50-200, H 220 bis 223, H 202-207,50, Mannheim W 225-227,50, R 202,50, H 200-206.

er lebt empor. „Ab — — — das da — — — das sind Papiere, die mir gehören — — — sie lagen in meinem Schreibtisch, in demselben Fach, in dem ich das Paket verschloß.“

„Und Sie packten Ihr Eigentum irrthümlich statt des Handelsvertrags-Konzeptes in das Kurierpostgefäß?“ — schreit Wifinger mit beßendem Hohn. „Ich überlasse es Ihnen, Herr Baron. Römigen, dies Versehen selbst zu kritisieren.“

Römigen wird noch bleicher, als er schon ist. „Es könnte niemand eine schärfere Verurteilung über den mir begangenen Irrtum fällen“, erwiderte er tonlos. „Meine Unachtsamkeit ist unverzeihlich.“

Dies offene Eingeständnis und die tiefe Bekräftigung Römigen's entwarfen den Unwillen Wifingers einigermaßen. Er schweigt — einen Moment. „Was ist denn aber jetzt zu tun?“ fragt er dann ratlos und fühlt sich mit seinem blutweißen Taschentuch das vor Erregung glühende Gesicht. „Die Zeit drängt, die Herren haben Tag und Nacht debattiert, um den Entwurf des neuen Handelsvertrages fertigzustellen. Ich bin für früh um sieben Uhr zum Vortrag bei Seiner Majestät befohlen, um ihm das Ergebnis der gepflogenen Beratungen, das Sie bringen sollten, vorzulegen. Morgen abend sollte das mit der Allerhöchsten Billigung oder etwaigen Einwendungen verlebene Schriftstück in die Residenz zurückbefördert werden — das alles ist jetzt durch Ihren verhängnisvollen Mißgriff unmöglich gemacht worden. Ich kann nicht anders, ich muß Seine Majestät trotz der späten Stunde sofort von dem Vorgefallenen verständigen.“ In Römigen's Augen blitzt es auf wie Befriedigung, wie Triumph, nur ganz flüchtig. Sein Gesicht, seine Haltung tragen nach wie vor Bekräftigung, Niedergeschlagenheit zur Schau. Zustimmung vorbeugt er sich. „Das ist das nächste, gewiß. Wenn ich mir einen Vorschlag erlauben dürfte — — —“

Fortsetzung folgt.

